



**MICHAEL GERWIEN**

# Schattenkiller

*Thriller*

**GMEINER SPANNUNG**



ter Druck machte. Wenn er erst mal richtig Angst um seine Frau bekam, würde er garantiert vernünftig werden.

Er durchquerte den schmalen Vorgarten mit den üppigen Rosenbeeten. Trat ohne Hast auf die Straße hinaus.

Direkt hinter Rebekkas BMW hielt er an, kniete nieder, tat so, als nestelte er an seinen Schuhen herum, während er flink einen Peilsender unter dem Kofferraum anbrachte.

Danach stützte er sich kurz am Kotflügel ab, erhob sich wieder und ging auf seinen weißen Lieferwagen zu, den er vorhin auf der Straßenseite gegenüber geparkt hatte.

Obwohl so viele Menschen unterwegs waren, fiel er dabei niemandem auf.

Das wusste er. Es war immer so.

Er konnte sich unsichtbar machen. Bereits als Kind war er wie ein Schatten durch die Welt geglitten. Immerzu. Nicht nur, wenn er etwas angestellt hatte und so unauffällig wie möglich seiner Bestrafung entgehen wollte.

Eine natürliche Eigenschaft, die ihm in seinem heutigen Berufsleben zupass kam.

Erpressung, Inkasso, Einschüchterung, Auftragsmord.

Seit 20 Jahren übte er sein Geschäft erfolgreich aus. Zunächst in Russland. Seit acht Jahren vermehrt in Deutschland und den Nachbarstaaten. Er erledigte seine Aufträge stets zur vollsten Zufriedenheit seiner Kunden. Deswegen wurde er regelmäßig gebucht, und deswegen lebte er immer noch.

Er drehte den Schlüssel im Zündschloss herum. Der Motor sprang an.

Nachdem er das Radio angeschaltet hatte, legte er den ersten Gang ein und fuhr los. Nicht zu schnell, nicht zu langsam.

Niemand in der reichen Vorstadt hier draußen würde sich später an einen weißen Lieferwagen erinnern.

## KAPITEL 6

Wolf versuchte zum dritten Mal, Rebekka zu erreichen. Handy und Festnetz. Wieder nichts. Dabei musste sie längst von ihrem Halbtagsjob in der Buchhandlung zurück sein.

Die Sache wurde ihm unheimlich. Zumindest auf ihrem Handy war sie normalerweise immer zu sprechen.

Er rief Roman an. Fragte ihn ohne Umschweife, ob er vorhin mit verstellter Stimme bei ihm angerufen hätte und dubiose Pläne von ihm verlangt habe.

Sein alter Freund verbrachte den frühen Abend tatsächlich mit seiner angereisten Schwester und deren Mann. Essen beim Italiener.

Demgemäß war er nicht im Geringsten zu Scherzen aufgelegt. Auch nicht zu albernen Telefonstreichen, wie er unwirsch zischte, bevor er auflegte.

Wolfs Unruhe nahm zu. Ein seltsamer Drohanruf eines Unbekannten. Rebekka war nicht zu erreichen. Keine gute Kombination.

Er bezahlte seine Rechnung bei Berthold, dem glatzköpfigen Barkeeper mit der geringfügig ausgeprägten Hasenscharte oder Lippenspalte, wie man heute sagte. Dann eilte er hinaus.

Mit seinem Auto wollte er nach den zwei Bier, die er getrunken hatte, nicht mehr fahren. Also ließ er es nebenan in der Tiefgarage des Verlagshauses stehen. Er winkte lieber ein Taxi von der Straße.

## KAPITEL 7

»Nach Harlaching in die Harthäuser Straße. Schnell, bitte.« Wolf setzte sich eilig auf den Beifahrersitz.

»Harlaching. Okay. Aber wo ist die Harthäuser Straße?« Der schmale dunkelhaarige Mann hinter dem Steuer sah ihn fragend an.

»Fahren Sie einfach Richtung Grünwald. Ich sage Ihnen, wie es weitergeht.«

Gab es inzwischen keine Taxifahrer mehr, die sich in der Stadt auskannten? Er war zumindest seit Langem mit keinem unterwegs gewesen.

Er schnallte sich an. Wenigstens fuhr der Chauffeur flott. Die Bäume und Gebäude am Straßenrand flogen an ihnen vorbei.

Noch 200 Meter bis zu seinem Haus. Wolfs Smartphone signalisierte eine SMS. Absender Martha. »Kommt ihr nun oder nicht?«

»Sag's dir später«, schrieb er zurück. Das musste genügen. Es gab gerade weitaus Wichtigeres.

Der Fahrer hielt an. »16 Euro 30, bitte.«

»Stimmt so.« Wolf drückte ihm 20 Euro in die Hand.

Er stieg behände aus. Lief schnell auf den Eingang zu.

Mit fliegenden Fingern fischte er seinen Schlüssel aus der Hosentasche, zitterte ihn umständlich ins Schloss, öffnete, trat ein.

## KAPITEL 8

»Rebekka? Bist du hier?«, rief Wolf mit beunruhigter Stimme, nachdem er die Haustür hinter sich zugezogen hatte.

Keine Antwort.

»Rebekka. Sag doch was.«

Er sah in der Küche nach ihr, die direkt vom Flur abging. Nichts. Auch das Bad war leer.

»Rebekka!«

Als er ins Wohnzimmer kam, meinte er links von sich ein leises Stöhnen zu vernehmen. Er folgte dem Laut. Zunächst bemerkte er nichts.

Dann entdeckte er Rebekka. Sie lag reglos auf ihrem neuen Ledersofa. Auf dem Bauch. Ihr Gesicht der Lehne zugewandt.

Er eilte zu ihr.

»Rebekka, was ist mit dir? Warum gehst du nicht an dein Handy?« Schnell beugte er sich zu ihr hinunter, tippte ihr auf die Schulter, schüttelte sie vorsichtig. »Bekka-Schatz! Wach auf, alte Schlafmütze.«

Keine Reaktion.

»Rebekka. Wärs du bitte so nett und würdest endlich aufwachen.« Seine Stimme wurde lauter, ungeduldig. »Ich hab mir große Sorgen um dich gemacht. Mach schon.«

Sie rührte sich nicht.

## KAPITEL 9

15 Jahre früher.

Ein herrlicher Spätsommertag. Der Starnberger See war noch warm genug zum Baden. Die Berge erweckten dank des starken Föhns den Eindruck, als würden sie sich direkt vom Südufer aus in den weiß-blauen Himmel erheben.

Reberras dunkle Lockenpracht erregte Wolfs Neugier bereits von Weitem. Er und sein Freund Roman waren von München aus hergeradelt.

Sie hatten ihr Journalistenstudium gerade erfolgreich beendet. Ab nächster Woche erwartete beide ein lukrativer Job bei einem kleinen Anzeigenblatt.

Alles sah so weit gut aus. Die Welt gehörte ihnen.

Vor dem Studium waren sie bei der Bundeswehr gewesen. Zuerst normaler Wehrdienst, direkt vom Abi in Magdeburg aus. Weil sie insgesamt Spaß mit ihren Kameraden hatten, verlängerten beide und bewarben sich um Auslandseinsätze.

Was dabei genau auf sie zukommen würde, ahnten sie allerdings nicht. Sie wollten eigentlich nur für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt sorgen. Doch einer aus ihrer Truppe starb in Bosnien in einem Hinterhalt. Sie standen keine zehn Meter von ihm entfernt.

Eine harte Lektion für zwei harmlose Abiturienten aus mehr oder weniger gutbürgerlichen Verhältnissen. Lange nicht so aufregend und abenteuerlich, wie sie es sich vorher ausgemalt hatten.

Eher beängstigend und verstörend.